№ 10. Schlesische 1842.

Original- Mittheilungen

über

Land- u. Hauswirthschaft.

Eine Gratis-Beilage für die Leser des Allgemeinen Oberschlesischen Anzeigers.



Inhalt: Einiges über die heutigen so beliebten Natur- oder engl. Gartenanlagen (Beschluß). — Ueber Gypsdüngung. — Guano.

Einiges über die heutigen so beliebten Natur- oder englischen Garten-Anlagen

von
C. Gustav Monhaupt,
Kunstgärtner zu Neumarkt in Schlesien.

(Beschluß.)

Ferner ist es etwas sehr Wesentliches und Wünschenswerthes, daß die Aufnahme des Platzes, so wie die Anfertigung des Planes, schon gegen Ende des Sommers vorgenommen werde; damit für die beabsichtigten Anlagen, die Vor- oder Erdarbeiten, noch vor Beginn des Winters vollständig ausgeführt werden können. Sehr vortheilhaft für die verschiedenen Pflanzungen ist es, wenn die Löcher dazu ebenfalls noch vor Beginn des Winters ausgehoben, damit durch Frost und Luft, die Erde locker und dadurch verbessert wird. Für das Gedeihen der verschiedenen Gehölze ist dies von größtem Nutzen. — Auch ist es bei trocknem leichten Boden, rathsam, die Laubhölzer noch im Herbst zu pflanzen, so wie auch das Besäen der Grasplätze vorzunehmen. Nadelhölzer, so wie immergrüne und weiche Laubhölzer, werden besser im Frühjahr gepflanzt.

Es kommt zuweilen vor, daß Gartenbesitzer sich den Plan zu ihren Gartenanlagen von einem entfernt wohnenden Gartenkünstler anfertigen lassen, der, ohne die Lage des Platzes gesehen zu haben, sich blos nach einer von einem Bauverständigen aufgenommenen und vermessenen Skizze, zu richten hat. Dies ist immer sehr bedenklich, da sich der Gartenkünstler, welcher dann die Anlagen darnach ausführen soll, wenig oder gar nicht nach einem solchen Plane richten kann, sowohl in den nöthigen Vorarbeiten, als auch besonders bei den Pflanzungen, indem der Verfertiger des Planes, mit den näheren und entfernteren Umgebungen unbekannt, auch nicht genau anzugeben weiß, welcherlei Bäume und Sträuche dazu angewendet werden können; da er ferner die Beschaffenheit des Bodens nicht kennt, um dieselben darnach einzutheilen, worauf doch besonders Rücksicht genommen werden muß. Denn, wie bekannt, eignet sich nicht jede Holzart für einen und denselben Boden, weshalb sich der Gartenkünstler bei seinen Pflanzungen auch ganz besonders nach der Bodenart richten muß. Es giebt freilich auch Gartenkünstler, welche aus wirklicher Unkunde darauf, wie auf die geeignete Zusammenstellung der Gehölze keine Rücksicht nehmen; so wie solche, die im Besitze großer Baumschulen, aus Gewinnsucht nehmen, was ihnen gerade vorkommt, oder vermehrt in ihren Schulen vorhanden ist. — Ob dann die Pflanzungen gedeihen, die natürlichen Gruppirungen sich bilden oder nicht, ob Sachkenner nur Ursache zu Ausstellungen finden, das ist ihnen gleichviel, wenn sie nur ihren Gewinn dabei gefunden haben. —

Was die Pflanzungen selbst anbetrifft, so müssen dieselben nicht zu dürftig ausgeführt werden, da nur durch dichte und in richtiger Wahl der passenden Gehölze angebrachte Pflanzungen, die schnellere

und natürliche Gruppirung herauskommt. Wie dürftig erscheint gewöhnlich die ersten 8—10 Jahre hindurch eine Pflanzung, in welcher die Bäume und Sträucher in den Gruppen, bei der Anlage bald so weit aus einander gepflanzt werden, als sie Raum bei ihrer völligen Ausbildung in 20—50 Jahren bedürfen. Dadurch ist der eigentliche Zweck verfehlt, in wenigen Jahren einen schönen, mit ziemlich dicht herangewachsenen Naturpartien versehenen Garten zu haben. — Auch dürfen die Pflanzungen nicht in graden oder schrägen Linien in den Gehölzpartien ausgeführt werden, wie dies wohl bei Obstbaumpflanzungen üblich ist. Hierdurch geht das Natürliche verloren. Der tüchtige und geschickte Gartenkünstler muß hier anders verfahren, um dergleichen Pflanzungen darzustellen. — Es ist immer besser, bei der Anlage einige Thaler mehr für Hölzer auszugeben, wenn man dadurch die Aussicht hat, zeitiger einen schönen herangewachsenen Naturgarten zu besitzen, als sich etwas zu ersparen, und bei dürftiger Pflanzung 10—15 Jahre auf das zu warten, was man bei einer kleinen Mehrausgabe in 5—8 Jahren erreichen konnte. — So ist es auch ganz unzuläßig, die Pflanzungen ꝛc. einem Gartenkünstler in Akkord zu geben; da meistens der eine oder andere Theil dadurch in Verlust kommt, gewöhnlich aber der Eigenthümer des Gartens. — Gartenanlagen lassen sich nicht wie Bauten u. dgl. behandeln. Selten wird sich auch ein tüchtiger Gartenkünstler zu einem dergleichen Akkord verstehen, sondern ihm auf jede Art auszuweichen suchen. Thut er es dennoch, dann gewiß wird er nur seinen Nutzen dabei vor Augen haben. Was mich anbetrifft, so gehe ich unter keiner Bedingung einen dergleichen Akkord ein, eher gebe ich eine solche Anlage ganz auf.

Bei Anlagen von Naturgärten, sind alle animalischen Düngungsarten sorgfältig zu vermeiden; da die meisten Gehölze, besonders Nadelhölzer, denselben nicht vertragen können. Ist der Boden sehr roh, und einer Düngung durchaus bedürftig, dann sind verwesete Vegetabilien, als Laub, Holz, alter Lehm, Schlamm oder Waldboden, zur Verbesserung des Bodens am anwendbarsten.

Besonders muß auch darauf gesehen werden, daß die Gehölze, die zu den Anlagen nöthig sind, nicht aus Schulen entnommen werden, wo dieselben in stark gedüngtem oder durch Kunst gebesserten Boden gezogen wurden, und daher sehr üppig gewachsen sind. Im besten Falle bleiben diese nach ihrer Verpflanzung in dem neuen, weniger kräftigem Boden, einige Jahre hindurch kränklich, oder sterben zum Theil in kurzer Zeit wohl ganz ab. Die garstigen Lücken, die so entstehen, lassen sich nun nicht einmal durch Nachpflanzen beseitigen. Doppelt fühlbar ist dieser Uebelstand, wenn die Gehölze von Anfang an sparsam angelegt sind. — Ich beziehe meinen Bedarf meistentheils für die mir übertragenen Gartenanlagen aus den Baumschulen der Kunst- und Handelsgärtner Eduard Monhaupt und J. G. Pohl in Breslau, je nachdem, bei einem oder bei dem andern die stärksten Holzarten vorräthig sind, und habe gefunden, daß selten ein Stück von diesen zurück geblieben ist; ausgenommen bei einem so trockenen Frühjahr, als das letzte war, welches selbst alles Begießen nutzlos machte. — Nur sehr wenig Gehölze entnehme ich aus meinen Schulen, da meine Anzucht darin noch sehr klein ist, auch mir nicht Zeit genug übrig bleibt, sie meinen Baumschulen widmen zu können, da ich einen großen Theil des Jahres hindurch auswärtig mit Gartenanlagen beschäftigt bin.

Auf meine mehrjährigen Erfahrungen gestützt, mache ich die resp. Gartenbesitzer hiermit auf die angegebenen Vor- und Nachtheile bei Gartenanlagen aufmerksam; damit dieselben bei vorkommenden Fällen sich darnach richten können. — Auch bin ich, so weit meine Kenntnisse und Erfahrungen in diesem Zweige der höheren Gartenkunst ausreichen, und von den resp. Gartenliebhabern in Anspruch genommen werden sollten, gern bereit, zu dienen; und hoffe, daß eben so viel als möglich auch zu ihrer Zufriedenheit geschehen würde.

Ueber Gyps-Düngung.

Ueber die Wirkungen des Gypses auf das Pflanzen-Wachsthum und deren höheren Ertrag sind bis heute verschiedene Meinungen und Behauptungen aufgestellt worden, und wenn man im Allgemeinen die Nützlichkeit des Gypsens auch anerkannt hat; so ist die Anwendung desselben noch selten genug und wenig verbreitet. Man kann als Ursache dieser Geringschätzung eines so wirksamen, die Bodenkraft so schnell vermehrenden Mittels, als der Gyps ist, nur dadurch erklären: daß die damit angestellten Versuche unvollkommen und unrichtig angestellt nicht immer die erwünschten Resultate lieferten. Es wird aber gewiß einem Jeden von uns vorgekommen sein, daß bei mehrfacher Anwendung des Gypses hie und da seine Wirkung bemerkbar wurde, und die nothwendige Schlußfolge mußte die sein:

„Wenn der Gyps einmal wirkt, warum wirkt er nicht immer? — Es muß also in der Art und Weise seiner Anwendung in dem geeignetsten Zeitpunkt liegen.“

Aus diesem Raisonnement lassen sich die verschiedenen Arten und Weisen, den Dünger zu brauchen erklären:

als Blattdüngung oder als Bodendüngung im Herbst oder im Frühjahr, oder im Verlaufe des Sommers und der Vegetation der Pflanzen.

Unter allen diesen Gebrauchsarten der Gypsdüngung hat sich die im zeitigen Frühjahre unternommene bewährt, und rechtfertiget sich dieselbe vollkommen dadurch, daß der Gyps zu seiner Auflösung eine verhältnißmäßig große Quantität Wasser bedarf um für das Pflanzenwachsthum wirksam zu sein, und folglich durch die im Frühjahr selten fehlende Feuchtigkeit diese Bedingung am vollkommensten er-

füllt wird. Die späteren Anwendungen des Gypses auf die schon zu einer gewissen Höhe aufgewachsenen Pflanzen haben nur unter begünstigenden Umständen (anhaltend feuchte Witterung) einigermaßen resultirt, bei mehr trockener Witterung aber gar keinen Erfolg gehabt.

Auch die Qualität des Gypses und der vollkommene Zustand und Feinheit des Gypsmehles, wodurch seine gleichmäßigere Vertheilung und schnellere Auflösung bewirkt wird, sind wesentliche Bedingungen seiner kräftigenden Aeußerungen auf die Pflanzen und ihr Wachsthum. —

Diese Bedingungen sind bis jetzt wenig beachtet worden, und haben nebst dem aus unvollständig unternommenen und daher mißlungenen Versuchen abstrahirten Schluße: Der Gyps nütze als Dünger nichts, der Anwendung desselben und somit der Cultur viel Abbruch gethan.

Die neuere Düngerlehre, besonders aber die Anwendung der Chemie auf die Agricultur und Physiologie haben uns indessen außer mehrfachen Anderen, insbesondere über die Anwendung des Gypses und und seine Wirksamkeit auf das Wachsthum der Pflanzen Aufschlüsse gegeben, die für die Cultur wichtig sind. Und wenn der praktische Landwirth im Allgemeinen diesen Theorien nicht unbedingten Glauben schenken wollte, um sie im Großen und mit Aufwand anzuwenden, so ist doch vernunftgemäß, Versuche damit anzustellen und seine Kenntnisse hierin zu berichtigen. Es ist für uns zu interessant, was Herr Dr. Justus Liebig in seiner organischen Chemie über die Wirkungen des Gypses als Dünger sagt (p. 81), um es nicht wörtlich hier zu citiren:

„Um sich eine bestimmte Vorstellung von der Wirksamkeit des Gypses zu machen, wird die Bemerkung genügen, daß **100** Pfund gebrannter Gyps so viel Ammoniak in den Boden fixiren, als **6250** Pfund reiner Pferdeharn demselben in der Voraussetzung zuführen können, daß der Stickstoff der Hippursäure und der des Harnstoffs in der Form von kohlensauerem Ammoniak ohne den geringsten Verlust von den Pflanzen aufgenommen wurden. Ferner

Wenn angenommen wird, daß das Gras $\frac{1}{100}$ eines Gewichts Stickstoff enthält, so steigert ein Pfund Stickstoff, welches wir mehr zuführen, den Ertrag der Wiese um **100** Pfund Futter, und diese **100** Pfund Mehrertrag sind der Erfolg der Wirkung von **4** Pfund Gyps.

(p. **82**.) Die Zersetzung des Gypses durch das kohlensauere Ammoniak geht nicht auf einmal, sondern sehr allmälig vor sich, woraus sich erklärt, warum seine Wirkung mehrere Jahre dauert."

Hieraus folgt, daß, je feiner der Gyps angewendet wird, und je mehr der Oberfläche Gyps dargeboten wird, je stärker und rascher erfolgt die Auflösung des Gypses und um so mehr Ammoniak wird fixirt.

Mehrere der landwirthschaftlichen Zeitschriften theilen Resultate angestellter Versuche Behufs Ermittelung des richtigen Zeitpunkts zur Anwendung des Gypses, und die ich hier im Auszuge folgen lasse:

a) Zeitschrift: landwirthschaftliche Mittheilungen von Westpreußen. Herr Block hat (vom Laufen des Klees an, den Sommer hindurch bis spät in den Herbst, im Frühjahr noch vor dem Beginnen der Vegetation, auch nach vollständig ausgebildetem Blatte) Gyps angewendet und gefunden, daß derselbe schon im Aussaatjahre einige, beim ersten Beginnen der Vegetation die größten, später geringere, und nachdem der Klee ausgewachsen war, gar keine Wirkung mehr geäußert hat.

b) Zeitschrift: Georgine. Herr Buttlar theilt die Erfahrung mit, daß, nachdem der Klee im Frühjahr auf die Roggensaat gesäet worden, er das Feld sogleich mit Gyps überstreut und hiervon eine günstige Wirkung gehabt habe. Herr Schwarz aus Jordanowa ließ den Klee in der Stunde seiner Aussaat gleich mit Gyps bestreuen, und der günstige Erfolg bestätigte vollkommen die Erfahrung des Hrn. Buttlar. Erbsen vor der Saat eingeweicht und mit Gypsmehl angemengt (pr. Scheffel **2** Mtz.) und ausgesäet, vegetirten üppiger als die daneben stehenden auf die gegypsten.

Dies sind Thatsachen, welche die Wirkung des Gypses auf das Pflanzenwachsthum außer Zweifel stellen, und wohl auch die in unserer Gegend gemachten Erfahrungen bestätigen — was aber besonders zu bemerken ist — sie stellen die Bedingungen fest, unter welchen die Anwendung des Gypsens die sichersten Resultate gewährt, nämlich:

so zeitig als möglich vor der Entwickelung der Pflanzen und zu einer Jahreszeit, wo die zur Auflösung des Gypses erforderliche Feuchtigkeit im Boden vorhanden oder sicher zu erwarten ist.

Es ist ganz gewiß, daß die Anwendung des Gypses als Düngung mit der Zeit immer mehr Aufnahme finden wird, und unsere Gegend ist in dieser Hinsicht vor vielen andern begünstiget, da die bedeutenden und vorzüglichen Gypsgruben von Czernitz, und die zu dessen vollkommener Vorbereitung für den landwirthschaftlichen Gebrauch, von dem Oberamtmann Herrn Krocker getroffenen Anstalten nichts zu wünschen übrig lassen. Der Preis ist gleichfalls mäßig gestellt, und wenn die guten Wege des Winters benutzt werden, die Anfuhre nicht beschwerlich und Vorrath immer da.

Zur Ansicht liegt eine Probe von Gypsmehl vor, und werden Mit-

theilungen von Resultaten unternommener Versuche mit Gypsdüngungen von dem landwirthschaftlichen Vereine zu Ratibor jeder Zeit mit der größten Anerkennung aufgenommen werden.

Ratibor, den 30. September 1842.

Willimek,
Direktor des Vereins.

Guano.

Der Unterzeichnete sieht sich in die Nothwendigkeit versetzt, abermals das Wort in Beziehung auf dieses Düngungsmittel nehmen zu müssen.

Er erhält fortwährend Briefe, welche Vorfragen über die Wirksamkeit und Anwendung dieses Düngungsmittels, über den noch gegenwärtigen Vorrath, falls man ein bedeutendes Quantum davon verschreiben wollte; ferner, ob auch Aussichten wären, daß im nächsten Jahre abermals eine Ladung in Hamburg eintreffen werde? Nebenbei sind auch Einige der Meinung, als ob der Unterzeichnete sich selbst mit dem Verkaufe befaßte u. s. w. So viel als möglich sind diese Vorfragen beantwortet worden; allein da sie noch fortwährend eher zu- als abnehmen, so steht dem Unterzeichneten nur ein Mittel zu Gebote, das, sich noch einmal öffentlich über diesen Gegenstand auszusprechen.

Was die Wirksamkeit des Guano anbelangt, so soll hier nicht erst wiederholt werden, was bereits früher hierüber bemerkt worden ist. Im Allgemeinen sei hier nur gesagt, daß alle bisher angestellten Versuche, seine Wirkung auf Grasländereien, auf Wiesen und Weiden, auf Winterroggen hochsandiger Bodenklassen — theilweise auch zu Gartensämereien, in hohem Grade sich bewährt haben. Allein in Beziehung auf feinere Topfgewächse ist seine Wirkung unmittelbar ohne Vermengung mit anderen erdartigen Beimischungen zu ätzend befunden worden, und man hat wohl im Anfange des Guten durch zu dickes Aufstreuen zu viel gethan. Was seine Anwendung anbetrifft, so haben die Engländer eine Mischung mit Knochenmehl und Asche, zwei Drittheile Guano und ein Drittheil Knochenmehl, sowohl zu Halmfrüchten als Turnips, so wie auch zu Hopfen- und Grasländereien, sehr wirksam gefunden; allein auch unvermischt hat der Guano kräftiger als Knochenmehl und Asche gewirkt; dasselbe war auch bei den vergleichenden Versuchen mit Compost und gewöhnlichem Dünger der Fall; da man aber bei der Anwendung des Guano auf großen Flächen von Asche und Knochenmehl selten den nöthigen Vorrath haben wird, so wird man in diesem Falle seine Zuflucht zu einer Mischung mit grobkörnigem Sande nehmen müssen. Es muß dann in diesem Falle der Guano, welcher wegen seiner Fettigkeit sich öfters in größere oder kleinere Klümpchen zusammenballt, durch ein feines Sieb gesichtet, und die zurückgebliebenen Klumpen und Klümpchen fein pulverisirt werden. Wird er zu Getreide verwendet, so ist es am zweckmäßigsten, dasselbe erst wie gewöhnlich einzueggen und dann den Guano, 1¼ Pfd. per QR. à 16 Fuß, mit dem erdartigen Gemenge über das Feld zu säen, hierauf die Aussaat mit hölzernen Eggen noch einmal überziehen zu lassen. Auf Grasländereien, wo der Guano seine Wirkung oft schon 8 Tage nach der Aussaat zeigt, sind keine besonderen Vorkehrungen zu treffen. Da die Versuche, den Guano im Frühjahre auf die grüne Getreidesaat überzustreuen, auf dem leichten sandigen Höheboden sich so außerordentlich wirksam bewiesen haben, so dürften vergleichende Versuche hinsichtlich der Aussaat desselben im Herbste und im Frühjahre sehr zu empfehlen sein; nur müßte die letztere nicht später als im Februarmonate beschafft werden. Wer schlechte magere Weiden besitzt, würde gewiß mit großem Vortheile diese im Frühjahre mit Guano bestreuen lassen, da er dann die sichere Aussicht hat, sein Vieh viel früher auf die Weide gehen lassen zu können, was in diesem Jahre, wo durch die große Dürre der Futtermangel im kommenden Frühjahr sich sehr empfindlich äußern dürfte, für Viele höchst wünschenswerth sein möchte. Auch für Garten- und Parkanlagen würde ein zeitiges Bestreuen mit Guano im Frühjahre sehr zu empfehlen sein, da derselbe auf eine so schnelle Weise das Wachsthum des Rasens befördert.

Da die meisten Bestellungen auf Guano bisher nur zu Versuchen gemacht worden sind, um die Wirksamkeit desselben zu erproben, so sind von der Ladung, welche gegen 800,000 Pfd. betrug, bis jetzt einige hunderttausend Pfd. abgesetzt, so daß also der Vorrath noch immer so bedeutend ist, um große Bestellungen realisiren zu können, deren auch noch fortwährend einlaufen.

Da die Regierung in Peru die freie Ausfuhr von Guano nunmehr unbedingt bewilligt und dieses Düngungsmittel so viel Anklang gefunden hat, so ist für das kommende Jahr mit Sicherheit einer neuen Ladung entgegenzusehen. Was die irrige Meinung anbetrifft, als befasse der Unterzeichnete sich selbst mit dem Verkaufe dieses Düngungsmittels, so dient zur Berichtigung derselben, daß die ganze Ladung an das Haus J. D. Mutzenbecher, Rödingsmarkt Nr. 73 in Hamburg, consignirt ist, und daß die Preise per 100 Pfd. zu 5 Rthl. preuß., 1000—10,000 Pfd. zu 4½ Rthl. preuß., und über 10,000 Pfd. zu 4 Rthl. die 100 Pfd. bestimmt worden sind. 14. September 1842.

L. A. Staudinger, zu Groß-Flottbeck bei Hamburg.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.